

der Missionsgeschichte gewidmet. HOLGER HAMMERICH schildert die tragische Größe des im 11. Jh. in Hameln geborenen Slawenmissionars Vicelin: »Mission und Stiftsbewegung: ein Beitrag zur Würdigung Vicelins«; DARYL M. BALIA, Methodist aus Südafrika, berichtet über »Decolonizing Mission History in South Africa« und zielt auf ein vertieftes Verständnis der ideologischen Problematik, der sich südafrikanische Missionsgeschichtsschreibung zu stellen hat.

Worin besteht das organisierende Prinzip dieses umfänglichen Sammelbands, dessen Studien z.T. über die Grenzen seines Titels weit hinausgreifen? Ihre Gemeinsamkeit ist durch den lokalen Bezug auf Hamburg, genauer auf das dortige Universitätsinstitut für Missions-, Ökumene- und Religionswissenschaften und die ihm angegliederte Missionsakademie an der Universität Hamburg gegeben. Angesichts der in Hamburg öffentlich diskutierten Auflösung des Fachbereichs Evangelische Theologie geht der Herausgeber mit dem vorgelegten Band in die Offensive. Indem Rechenschaft abgelegt wird über das, was 1996/97 in Hamburg missionswissenschaftlich gearbeitet wurde, wird nicht nur pro domo (d.h. für den Erhalt der Missionswissenschaften) gesprochen, – durch den Nachweis, welche Verluste das Theologiestudium erlitt, sollte sich die seltsame ökumenische Allianz bei der Streichung missionsbezogener Stellen hierzulande weiter verstärken. Vielmehr stellt der Band ein theologiepolitisches Memento dar, stellvertretend auch für jene theologischen Fakultäten, deren Bestand – anders als in Hamburg – durch Kirchenverträge gesichert scheint. Daß auch diese vermeintlich stabile Basis erosionsgefährdet ist, zeigt sich inzwischen selbst in Bayern. Die Reichhaltigkeit der Perspektiven, die in diesem Band gebündelt sind, und der Nachweis der Möglichkeit, mit Hilfe missionswissenschaftlicher Fragestellungen Globalisierungsphänomene regional zu reflektieren – dies zeigt, was auf dem Spiel steht.

Erlangen

Hermann Brandt

Becker, Dieter / Feldtkeller, Andreas (Hg.): *Es begann in Halle ... Missionswissenschaft von Gustav Warneck bis heute* (Missionswissenschaftliche Forschungen, NF, Bd. 5), Evang.-Luth. Mission / Erlangen 1997; 208 S.

Nach dem signifikanten Niedergang missionarischer Aktivitäten seit Ende des 17. Jahrhunderts begann die Glaubensverkündigung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erneut festen Tritt zu fassen. Angesichts dieses Faktums stellt man erstaunt fest, daß die Mission und viele Sachverhalte, die im engen Kontext mit ihr sich befanden, im akademischen Raum der katholischen Kirche kaum wahrgenommen worden sind und man darüber allenfalls marginal oder lediglich in Ansätzen theologisch reflektiert hat. Im Unterschied dazu hielt innerhalb des Protestantismus 1800 J.F. Flatt, Professor an der Evangelischen Fakultät der Universität Tübingen, im Rahmen der Kirchengeschichte privatissime eine missionsgeschichtliche Vorlesung. Gleichwohl dauerte es noch Jahrzehnte, bis das Fach Missionswissenschaft – den Begriff hat wohl der Jenaer Kirchenhistoriker Johann Traugott Leberecht 1832 zum ersten Mal verwendet – im universitären Raum fest verankert worden ist. Seit 1867 wurde Missionswissenschaft in Berlin zunächst in einem privaten Kolleg, später dann im Rahmen einer Honorarprofessur an der dortigen Universität von C.H.C. Platz gelesen. Neben der Kirchengeschichte beschäftigte sich namentlich die Praktische Theologie innerhalb ihres Fächerkanons mit missionswissenschaftlichen Themen. Der erste rein missionswissenschaftliche Lehrstuhl (»Evangelistic Theology«), den Professor Alexander Duff innehatte, wurde 1867 am New College in Edinburgh errichtet und bestand bis 1905.

Über die Etablierung der Missionswissenschaft innerhalb der universitären Curricula diskutierte man im deutschsprachigen Raum zunächst kontrovers. Karl Graul, Direktor der Leipziger Mission,

plädierte 1864 in Erlangen für die Missionswissenschaft als eigenständige theologische Disziplin. Zum einen beseitigte sie ein Theoriedefizit, weil Mission »aus dem Hell-Dunkel sentimentaler Gläubigkeit sichtlich heraus zur Mittagshelle gläubiger Wissenschaftlichkeit« strebe; zum anderen spreche dafür die Wissensmehrung dank weltweiter Missionspraxis. Graul nannte dieses neue Fach »Evangelistik« und wollte sie als Teil der Praktischen Theologie verstanden wissen (194). Demgegenüber erklärte sich Franz Michael Zahn, Leiter der Norddeutschen Mission, gegen die Missionswissenschaft als selbständige theologische Disziplin im theologischen Fächerkanon; denn ihm zufolge sollte die missionswissenschaftliche Fragestellung der genuine und umfassende Fokus der gesamten Theologie sein.

Am 23. Dezember 1896 wurde dann Gustav Warneck auf Antrag der Theologischen Fakultät der Universität Halle zum ordentlichen Honorarprofessor für Missionswissenschaft ernannt. Seitdem ist dieses Fach ununterbrochen im universitären Raum beheimatet, zunächst innerhalb der evangelischen Theologie und erst ab 1910 mit der Berufung von Josef Schmidlin zum außerordentlichen Professor für Missionswissenschaft an der Universität Münster in der katholischen Theologie. Die Regierung stellte die Mittel zur Errichtung eines von Warneck geleiteten Missionsseminars zur Verfügung. In seiner Antrittsvorlesung referierte er über das Thema »Das Bürgerrecht der Mission im Organismus der theologischen Wissenschaft«. Die volle Integration der Disziplin geschah erst mit seinem Ausscheiden aus der akademischen Tätigkeit am Ende des Wintersemesters 1907/08. Damals erst wurde ein Ordinariat für das Fach Missionswissenschaft – übrigens das erste in Deutschland – errichtet und mit einem ordentlichen Professor besetzt.

Mit einem von der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft veranstalteten Symposium, das vom 17. bis 19. Oktober 1996 in Halle a.d.S. stattgefunden hat und an dem Missiologen aus verschiedenen Ländern teilgenommen haben, gedachte man der Beauftragung Gustav Warnecks zum ordentlichen Honorarprofessor für Missionswissenschaft an der Vereinigten Friedrichs-Universität in Halle vor einhundert Jahren. Die in vorliegendem Band versammelten Beiträge fokussieren nicht ausschließlich Warnecks Person und Werk, sondern beschäftigen sich mit dessen vielschichtigem Umfeld und mit der Entwicklung der Missionswissenschaft im vergangenen Jahrhundert.

Für die Drucklegung sind die Studien in vier Blöcke gegliedert worden. Die drei ersten Abhandlungen thematisieren unterschiedliche Aspekte, die sich mit Warnecks Schaffen befassen. ARNO SAMES untersucht die Zusammenhänge und Hintergründe, die zur Begründung der Missionswissenschaft an der Theologischen Fakultät in Halle durch ihn geführt haben (11–22). Die Errichtung des missionswissenschaftlichen Lehrstuhls dort im Jahr 1909 verdankte sich »der Bedeutung, die Warneck dem Fach gegeben hat« (19). HANS KASDORF beschäftigt sich mit der Frage nach Warnecks Bedeutung für Theologie und Kirche. Den Schwerpunkt bildet dabei dessen Tätigkeit vor seiner Berufung zum akademischen Lehrer, das Organisieren der Missionskonferenzen in der Provinz Sachsen sowie die Herausgabe der »Allgemeinen Missionszeitschrift« (23–39). Seit Warneck habe sich die geschichtliche Situation zwar gewandelt, dennoch seien Kirche und Theologie weiterhin aufgefordert, »über aktuelle Schwerpunkte im jeweiligen Kontext von der Bibel her zu reflektieren« (39). Warnecks Schriftverständnis bildet den Gegenstand des Beitrags von PETER BEYERHAUS (40–54). Für ihn war die Tatsache, daß jener sich selbst stets als Biblizisten bezeichnet hat und daß in der Forschung seine Missionstheorie exegetisch und bibeltheologisch nicht gebührend unter genetisch-kausalem wie auch systematischem Aspekt beachtet worden sei, Ansatzpunkt seiner Untersuchung (43). Bei aller Anerkennung von Warnecks theologischem Verdienst hinsichtlich der biblischen Begründung der Mission bestünden aber der geistesgeschichtlichen Bedingtheit wegen Defizite, aufgrund deren sie »dringend einer exegetischen Vertiefung und Weiterführung« bedürfe (54).

Im zweiten Block sind Ausführungen zusammengefaßt, die das Umfeld ausleuchten, in dem Warneck eingebunden war und das er beeinflusst hatte. Der aus dem Nachlaß rekonstruierte und

posthum erschienene Beitrag von HORST RZEPKOWSKI widmet sich der hinlänglich bekannten These, wonach der katholische Missionswissenschaftler Josef Schmidlin von Warneck abhängig ist (55–86). Anhand detaillierter Recherchen gelingt ihm darüber hinaus nachzuweisen, daß dieser sich in Teilbereichen auf die Ergebnisse und den Ideentransfer der holländischen Missionswissenschaft protestantischer Provenienz stützt, die ihrerseits von der katholischen Missionswissenschaft inspiriert worden war. Es lassen sich nämlich bei Warneck konkrete historische Verbindungslinien zu katholischen Wurzeln unschwer ausmachen. Demnach befand er sich in einem reziproken Verhältnis zu beiden. ANDREAS FELDTKELLER gelingt der Nachweis, daß Warneck beim Erwägen einer Evangelisierung im islamischen Herrschaftsbereich die gleichen Bedenken hegte wie das dort engagierte »American Board of Commissioners for Foreign Missions«; beide unterschieden sich jedoch in der missionstheologischen Begründung besagter Missionstätigkeit (87–105). Warneck spürte intuitiv, daß die Mission gegenüber den heute sogenannten Weltreligionen von anderer Qualität sei als die den Stammesreligionen gegenüber. Trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten und Probleme bezüglich der christlichen Islam-Mission darf daraus kein Verzicht auf sie gefolgert werden, vielmehr verdeutlichen sie, daß die Evangelisierung kein Objekt hat, sondern ein prozeßhaftes und primär dialogisches Geschehen ist. »Sie ist ihrem Wesen nach authentischer Ausdruck des eigenen Glaubens in der Begegnung mit anderen menschlichen Subjekten« (104). Denn nur am Zeugnis des Glaubens wird selbst wieder Glauben gezeugt. In den Jahren 1906 bis 1908 führten Warneck und Ernst Troeltsch einen längeren schriftlichen Diskurs über die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Christentum und anderen Religionen. Mit diesem theologisch schwierigen und komplexen Sachverhalt beschäftigt sich Heinrich Balz, der die dabei zutage getretenen Differenzen, aber auch die Ansätze einer Verständigung erörtert (106–116). Der Dissens zwischen beiden wurde namentlich deutlich beim Vergleichen von Mt 25 mit Mt 28 im Hinblick auf den Missionsbefehl. Besaß die christliche Mission für Troeltsch 1906/07 noch eine relative Bedeutung, so streben für den Troeltsch der zwanziger Jahre sämtliche Religionen »zu einer letzten unbekannten Höhe und Einheit hin, die doch in keiner von ihnen, also auch im Christentum selbst nicht, gefunden werden kann« (113); eine Position, die Warneck zweifelsohne nicht akzeptiert hätte. Im Werk des aus der Erweckungsbewegung stammenden und bedeutendsten niederländischen Missionswissenschaftlers zu Beginn des 20. Jahrhunderts, François E. Daubanton, eines jüngeren Zeitgenossen Warnecks, zeigen sich inhaltliche Berührungspunkte zu letzterem, die J.A.B. JONGENEEL in seinem Beitrag herausarbeitet (117–135). Methodologisch wich Daubanton zwar von Warneck ab, theologisch folgte er ihm aber weithin. Deutlich wird dies insbesondere im Zusammenhang mit Warnecks Kritik an den »Missions-Praktiken« des Ultramontanismus und am Evolutionismus der sogenannten »Religionsgeschichtlichen Schule«. Dessen Einstellung teilte er uneingeschränkt. Nahezu sämtliche Themen, mit denen die etablierende Missionswissenschaft sich beschäftigte, hat Daubanton zur Sprache gebracht (135).

Der dritte Vortragsblock hat Halle als Referenzpunkt, wo Warneck ja eine akademische Tätigkeit ausübte, und dessen enge Beziehung zur tamilischen Christengemeinde. DANIEL JEYARAJ, tamilischer Missionswissenschaftler, rekapituliert die Arbeit der ersten Missionare im kleinen Fischerdorf Tranquebar, das im damaligen Tanjore-Reich lag, einer wichtigen Begegnungsstätte der verschiedenen Glaubensrichtungen (136–145). Vorbehaltlos respektierten diese die Kultur der Tamilen, die ethnisch und sprachlich zu den Drawiden gehören, und suchten in ihr genuine Anknüpfungspunkte für eine kontextuelle Evangelisierung. Damit setzten sie bereits im 18. Jahrhundert einen Prozeß in Gang, den man heute als Inkulturation der christlichen Botschaft bezeichnet. Im anschließenden Beitrag beschäftigt sich ANDERS NØRGAARD mit den politischen Rahmenbedingungen und Gegebenheiten, unter denen die Glaubensboten der Dänisch-Hallischen Mission vor allem in den ersten Jahrzehnten ab 1706 in Tranquebar wirkten (146–152). Anhand neuer Quellen wird nachgewiesen, daß die Kontroverse zwischen Mission und weltlicher Obrigkeit

stark ideologisch befrachtet war und die Unvereinbarkeit der jeweiligen Prinzipien negative Folgen für die Evangelisierung zeitigten. Missionsleitung und Handelsgesellschaft waren zunächst nicht gewillt, akzeptable Kompromisse zu schließen. Aufgrund königlicher Intervention sah die Ostindische Kompanie sich genötigt, »nicht nur die Anwesenheit der Mission auf dem Gebiet von Tranquebar zu dulden, sondern ihr auch beizustehen« (150f). MICHAEL BERGUNDER befaßt sich mit dem kulturellen Ambiente sowie der Lebenswelt und dem Daseinsverständnis des tamilischen Christentums evangelischer Prägung, näherhin mit dem Geisterglauben (153–166). Diese volksreligiöse Problematik wird als Weltbildfrage thematisiert (166). Arno Lehmanns Auseinandersetzungen mit dem DDR-Regime, das auf Beseitigung des ein Jahr nach Gründung der DDR wiederbesetzten Lehrstuhls für Missionswissenschaft in Halle insistierte, bilden den Gegenstand der Studie von HELMUT OBST (167–178). Von diesem Ansinnen wurden auch die Beziehungen zwischen Halle und dem tamilischen Christentum insofern tangiert, als Lehmann sich 1955/56 erfolglos bemüht hat, am 250jährigen Gründungsjubiläum der Evangelisch-Lutherischen Tamilkirche teilzunehmen.

Die beiden Vorträge, die den vierten thematischen Block bilden, beschäftigen sich mit der gegenwärtigen Problematik der Mission und Missionswissenschaft. JOHANNES AAGAARD stellt sich der prekären Frage nach der Zukunft der Mission (179–189). Die Vergangenheit im lebendigen Gedächtnis zu bewahren und zugleich offen für notwendige Veränderungen zu sein, die aus dem Glauben zu interpretieren sind, gehört ganz wesentlich zum missionarischen Auftrag der Kirchen. Anderenfalls verlieren sie ihre Identität. Da das religiöse Szenario des christlichen Abendlandes sich in den letzten zwei Jahrzehnten in vielerlei Hinsicht verändert hat – man denke nur an die neuen religiösen Bewegungen und das Phänomen »New Age« – ist darauf aus dem Geist der hl. Schrift angemessen und konstruktiv zu reagieren. »Jeder Versuch, den christlichen Text verstehen und weitergeben zu wollen, ohne diesen okkulten Kontext zu berücksichtigen, hat unsere Zeit nicht begriffen« (188). DIETER BECKER diskutiert die Bedeutung des um sein Selbstverständnis ringenden Fachs Missionswissenschaft im Verbund mit Religionswissenschaft und Ökumenik innerhalb der gegenwärtigen theologischen Curricula (190–208). Durch das Entstehen eigenständiger Kirchen in der sogenannten Dritten Welt haben sich die Prämissen, unter denen man bisher Missionswissenschaft betrieben hat, fundamental verändert. Dieser Tatbestand verlangt für besagte Disziplin entsprechende Konsequenzen. Gefordert werden namentlich die Fähigkeit, fremde Geschichte und Traditionen in ihrer jeweiligen Eigenart wahrzunehmen und zu würdigen, außerdem die Pflege des Dialogs mit den außerchristlichen Religionen. Folglich läßt sich Missionswissenschaft zutreffend nur als interkulturelle und interreligiöse Hermeneutik betreiben.

Im hier zur Diskussion stehenden Sammelband erhält der Leser einen breitgestreuten und informativen Überblick über Sachverhalte, die mit Gustav Warneck, dem »Vater der deutschen Missionswissenschaft«, in irgendeiner Weise in Zusammenhang stehen und seine bis heute nachwirkende Bedeutung beared belegen. Vermissen werden ein Personen- und Sachregister, die ein rasches Orientieren ermöglichten und das Arbeiten mit dem Buch erleichterten, das im übrigen gut lesbar ist und viele Anregungen parat hält.

Sankt Augustin

Karl Josef Rivinius